Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 165.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 16. Oktober 1817.

Berlin, vom 9. Oktober.

Des Königs Majestät hat nachstehende Aufforderung an die Konsistorien, Synoden und Superintendenturen der Monarchie zu erlassen geruhet:

Schon Meine, in Gott ruhende erleuchtete Vorfahren, der Churfürst Johann Sigismund, der Churfürst Georg Wilhelm, der große Churfürst, König Friedrich I. und König Friedrich Wilhelm I. haben, wie die Geschichte ihrer Regierung und ihres Lebens beweiset, mit frommen Ernst es sich angelegen seyn lassen, die beiden getrennten protestantischen Kirchen, die reformirte und lutherische, zu Einer evangelisch-christlichen in Ihrem Lande zu vereinigen. Ihr Andenken und Ihre heilsame Absicht ehrend, schließe Ich Mich gerne an Sie an, und wünsche ein Gott wohlgefälliges Werk, welches in dem damaligen unglücklichen Sekten-Geiste unüberwindliche Schwierigkeiten fand, unter dem Einflusse eines bessern Geistes, welcher das Außerwesentliche beseitiget, und die Hauptsache im Christenthum, worin beide Konfessionen Eins sind, festhält, zur Ehre Gottes und zum Heil der christlichen Kirche, in Meinen Staaten zu Stande gebracht und bei der bevorstehenden Säcular-Feier der Reformation damit den Anfang gemacht zu sehen! Eine solche wahrhaft religiöse Vereinigung der beiden, nur noch durch äußere Unterschiede getrennten protestantischen Kirchen, ist den großen Zwecken des Christenthums gemäß; sie entspricht den ersten Absichten der Reformatoren; sie liegt im Geiste des Protestantismus; sie befördert den kirchlichen Sinn; sie ist heilsam der häuslichen Frömmigkeit; sie wird die Quelle vieler nützlichen, oft nur durch den Unterschied der Konfession bisher gehemmten Verbesserungen in Kirchen und Schulen.

Dieser heilsamen, schon so lange und auch jetzt wieder so laut gewünschten und so oft vergeblich versuchten Vereinigung, in welcher die reformirte Kirche nicht zur lutherischen und diese nicht zu jener übergehet, sondern beide Eine neubelebte, evangelisch-christliche Kirche im Geiste ihres heiligen Stifters werden, stehet kein in der Natur der Sache liegendes Hinderniß mehr entgegen, sobald beide Theile nur ernstlich und redlich in wahrhaft christlichem Sinne sie wollen, und von diesem erzeugt, würde sie würdig den Dank aussprechen, welchen wir der göttlichen Vorsehung für den unschätzbaren Segen der Reformation schuldig sind, und das Andenken ihrer großen Stifter, in der Fortsetzung ihres unsterblichen Werks, durch die That ehren.

Aber so sehr Ich wünschen muß, daß die reformirte und lutherische Kirche in Meinen Staaten diese Meine wohlgeprüfte Ueberzeugung mit Mir theilen möge, so weit bin Ich, ihre Rechte und Freiheit achtend, davon entfernt, sie aufbringen und in dieser Angelegenheit etwas verfügen und bestimmen zu wollen. Auch hat diese Union nur dann einen wahren Werth, wenn weder Ueberredung noch Indifferentismus an ihr Theil haben, wenn sie aus der Freiheit eigener Ueberzeugung rein hervorge-

het, und sie nicht nur eine Vereinigung in der äußern Form ist, sondern in der Einigkeit der Herzen, nach ächt biblischen Grundsätzen, ihre Wurzeln und Lebenskräfte hat.

So wie Ich Selbst in diesem Geiste das bevorstehende Säkularfest der Reformation, in der Vereinigung der bisherigen reformirten und lutherischen Hof- und Garnison-Gemeine zu Potsdam, zu Einer evangelisch-christlichen Gemeine feiern, und mit derselben das heilige Abendmahl genießen werde: so hoffe Ich, daß dies Mein Eigenes Beispiel wohlthuend auf alle protestantische Gemeinen in Meinem Lande wirken, und eine allgemeine Nachfolge im Geiste und in der Wahrheit finden möge. Der weisen Leitung der Konsistorien, dem frommen Eifer der Geistlichen und ihrer Synoden überlasse Ich die äußere übereinstimmende Form der Vereinigung, überzeugt, daß die Gemeinen in ächt-christlichem Sinne dem gern folgen werden, und daß überall, wo der Blick nur ernst und aufrichtig, ohne alle unlautere Neben-Absichten auf das Wesentliche und die große heilige Sache selbst gerichtet ist, auch leicht die Form sich finden, und so das Aeußere aus dem Innern, einfach, würdevoll, und wahr von selbst hervorgehen wird. Möchte der verheißene Zeitpunkt nicht mehr ferne seyn, wo unter Einem gemeinschaftlichen Hirten, Alles in Einem Glauben, in Einer Liebe und in Einer Hoffnung sich zu Einer Heerde bilden wird!

Potsdam, den 27. September 1817.

Friedrich Wilhelm.

An die Konsistorien, Synoden und Superintendenturen.

Berlin, vom 11. Oktober.

Das diesjährige große Herbstmanöver, zu welchem die hiesige Garnison mit eingerechnet 19 Bataillons, 28 Eskadrons und 30 Geschütze hier zusammengezogen worden waren, und welches vergangenen Sonntag den 5ten dieses angefangen und vorgestern Donnerstag den 9ten sich erst geendet hat, ist zur vollkommenen Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs ausgefallen. Sämmtliche Prinzen des Königl. Hauses waren dabei zugegen, führten zum Theil eigene Truppen-Abtheilungen, und bivouakirten in den Nächten, wo ihr Dienst es nothwendig machte, mit den Truppen.

Der unter dem Namen eines Grafen von Moratella am 2ten dieses hier angekommene Infant von Spanien Don Francesko de Paula Königl. Hoheit, wohnte vergangenen Mittwoch und Donnerstag dem hiesigen großen Herbstmanöver bei und äußerte sich gegen den Ihm Preußischer Seits beigegebenen, im Generalstaabe bestehenden Oberst-Lieutenant Baron v. Lützow, der im Königl. Spanischen Dienst einige Feldzüge des Befreiungskriegs in Spanien mitgemacht hat und auch die Spanische Denkmünze trägt, auf das schmeichelhafteste über die Schönheit und vorzüglich gute Haltung der Truppen; bewunderte aber auch nicht minder die außerordentliche Präcision mit welcher alle Evolutionen ausgeführt wurden.

Von der Ostsee, vom 2. Oktober.

Die Namen der 62 Personen, welche im Jahre 1816 in Schweden wegen Schleichhandels zusammengerechnet in eine Strafe von 21715 Rthlrn. verurtheilt worden, sind bekannt gemacht und zugleich 24 derselben als solche bezeichnet worden, welche sich unwürdig gemacht haben, bei Wahlen, die vom mitbürgerlichen Vertrauen abhangen, berücksichtigt zu werden oder daran Theil zu nehmen.

Zu Stockholm soll kein Hund ohne mit einer Art Halfter über Kopf und Schnauze versehen zu seyn, wodurch ihnen das Beißen und Bellen, aber nicht das Fressen verwehrt ist, herumlaufen.

Da die Deputirten-Wahlen zu dem nächsten Storthing in Norwegen ehestens anfangen, so wird in der dortigen Reichszeitung die Nothwendigkeit gezeigt, nicht lediglich auf Bauern und Bürger Rücksicht zu nehmen, welche mit den bloß praktischen Kenntnissen ihrer Geschäfte eben so wenig die Angelegenheiten und Bedürfnisse des Staates allein zu beurtheilen fähig seyn würden, als zu viele Stubengelehrte mit der Theorie.

Der Nachricht: daß Dännemark eine Anleihe von 8 Millionen Thaler zu Genua unterhandle, wird widersprochen, mit der Versicherung, daß es dergleichen gar nicht bedürfe um den Kredit zu heben. Für die auswärtigen Schulden wären nicht nur die laufenden Zinsen bezahlt, sondern auch ein Theil der rückständigen und für den Rest Termine bestimmt. Auch sey auf Antrag der Regierung die Zahlungsfrist der verfallenen Obligationen noch 10 bis 12 Jahr verlängert, und die Staatspapiere wären von 80 auf 94 gestiegen.

Auf die von den Vorstehern der Kopenhagner Deutschen Reformirten Gemeinde einge-

gebene Vorstellung, daß es der Gemeinde gestattet werden möge, an der Feier des Reformationsfestes Theil nehmen zu dürfen, ist ihnen eröffnet worden, daß dagegen durchaus nichts zu erinnern gefunden worden.

Da in Norwegen die Beiträge zu der gezwungenen Bank, auch in alten Bankzetteln nach einem bestimmten Verhältniß entrichtet, die Zettel aber verbrannt werden, soll ein Mangel an Zahlungsmitteln entstehn, besonders da der Handel ganz liegt.

Gegen Ende des Septembers wollten die Rußischen Kaiserinnen nebst dem Großfürsten Nicolaus und der Großfürstin Alexandra, die Reise nach Moskau antreten, wo Sie am 1. Oktober anlangen, und wohin auch der Kaiser durch die südlichen Provinzen des Reichs zurückgekehrt seyn wird. Der Prinz Wilhelm von Preußen reiset gleichfalls nach Moskau. — Mehrere Mitglieder des fremden diplomatischen Korps werden dem Hofe nach Moskau folgen.

Am 9. August traf der Kaiser zu Surasch ein, wo ihn der General Graf Wittgenstein empfing, und am 10ten zu Mogilew, wo er vom Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly bewirthet wurde.

Vom Main, vom 3. Oktober.

In Koblenz weihten blühende Jungfrauen dem Kronprinzen von Preußen den gastlichen Becher mit einem Blumenstrauß und diesem schönen Gruße: „Sey uns willkommen, junger Fürst! Hier wo die Jungfrau der Vogesen, (Mosel), nachdem sie fremder Dienstbarkeit entflohen, mit dem Sohne des Gotthard (Rhein) sich vereint, stehen die Töchter des Landes auf heimischer Erde Dich begrüßend. Sie bieten Dir, was ihr entsprossen: diese Blumen und diesen Trank. Wie diese Rosen Dich anlachen, und diese Hügel und Berge, so lacht Dir die Zuneigung und Liebe ihrer Bewohner; dies Eichenlaub deutet die stete feste Treue; diese Rittersporn allzeit blau, sie seyen grün oder dürre, im Glück und Unglück den beständigen Muth; dies Immergrün erinnere Dich, daß Du ihrer nicht vergessest zu keiner Zeit. Nimm diesen Becher; und hast Du getrunken vom Blute des Landes, so bist Du im Guten ihm auf immer verbunden; und wie Du es jetzt im Glanze der Jugend gesehen, so bleibe ihm immer hold, wenn Du in späten Jahren einst als sein Herzog gebietest."

Der Oestreichische präsidirende Gesandte am Bundestage, Graf Buol-Schauenstein, ist auf besondere Einladung nach Wien abgereiset, wohin sich auch der Churhessische Bundestagsgesandte, von Lepel, begeben hat. Man hatte zu Frankfurt gehofft, daß der Graf Buol-Schauenstein einem großen Fest, welches am 18ten gefeiert werden sollte, beiwohnen werde; doch erwartet man ihn zu Eröffnung des Bundestages zurück.

Wien, vom 29. September.

An der Türkischen Grenze wurden ihren Majestäten von hohen Staatsbeamten im Namen des Sultans bewillkommt. Sie überbrachten zugleich Geschenke, z. B. für den Kaiser 12 Arabische Pferde mit kostbaren Decken, für die Kaiserin eine große Zahl Shawls von der ersten Schönheit und den blendendsten Farben, und für das Gefolge Kaftans und Pelzwerk. Durch die Militairgränze werden Ihre Majestäten am 1. November zu Grätz eintreffen, wo alsdann der Steiersche Landtag eröffnet werden soll.

Bei Eröffnung des Leichnams der verstorbenen Erzherzogin Hermine befanden sich sämmtliche Organe des Körpers in gesundem Zustand und nach dem Urtheil der anwesenden Aerzte lag die Ursache des Todes bloß in den heftigen Zuckungen, welche die Wehen unterdrückten, und die schnelle Entbindung durch Hülfe der Kunst nothwendig machten. Den Geburtshelfern falle nichts zur Last, vielmehr zeugen die gesund und unverletzt gebornen Kinder von der Kenntniß, Umsicht und Geschicklichkeit der erstern. Die Täuflinge haben die Namen Stephan Franz Victor und Hermine Amalie Marie erhalten. Bei jenem war der Kaiser Pathe, dessen Stelle der Erzherzog Anton vertrat, bei dieser die Mutter der Verstorbenen. Die Taufe verrichtete der Erlauer Erzbischof, die Einsegnung der Leiche der reformirte Prediger Clepnmann. Der Erzherzog Palatinus ist mit seinem Bruder, Schwiegermutter und beiden Schwägerinnen von Ofen nach Csaba gereiset.

Zu Fiume ist ein Appellations-Gericht errichtet.

Unsere Regierug hat die Vorsichtsmaaßregeln bekannt gemacht, die bei Erhebung der liquidirten Privatforderungen in Frankreich erforderlich sind. Denen, die keinen eigenen Bevollmächtigten in Paris haben, werden die Häuser Gontard und Rothschild in Frankfurt am Main, und das Oestreichische Provinzial-Zahl-Amt vorgeschlagen. (Die Angabe einiger Blä-

ter, daß alle Privat-Ansprüche, welche aus sämmtlichen Ländern Europens an Frankreich gemacht werden, auf 45 Millionen herabgesetzt werden sollen, ist schon längst als falsch widerrufen worden.)

Hieronymus Bonaparte soll auch das in der Nähe von Schönau gelegene Landgut Engersfeld und Madame Murat die zwischen Wien und Preßburg gelegene, bisher dem Bankier Grafen Fries gehörige Herrschaft Ort für 900,000 Gulden Conventions-Geld gekauft haben.

Der Regisseur unsers Hoftheaters, Herr Krüger, hat sich in München durch den Fall in eine Bühnen-Versenkung ein Bein beschädigt. In einem Schreiben aus der Hauptstadt Baierns heißt es von ihm: „Selbst der große Iffland wurde wohl allgemeiner bewundert, aber die herzliche Zuneigung, die Herr Krüger beim ganzen Publikum gewonnen, erwarb er nicht."

London, vom 20. September.

Der Spanische Gesandte hat das von einem Insurgenten-Kaper nach Irland aufgebrachte Schiff zurückgefordert; man glaubt aber, die Sache werde an das Admiralitäts-Gericht gewiesen werden. General Morillo, der 6000 (?) Mann Verstärkung aus Spanien erhalten, soll sich wirklich der Insel Margaretha wieder bemächtigt haben.

Die Britischen Kaufleute in Sicilien haben sich beschwert, daß ein am 26. September v. J. zwischen England und Neapel abgeschlossener Traktat sie der bis dahin genossenen überaus großen Handels-Privilegien beraubt, und dem Britischen Gesandten Vernachlässigung des Brittischen Interesses Schuld gegeben.

Das Schiff Kronprinz, von Norwegen kommend, ist auf der Doggerbank von einer dreimastigen Goelette und einer Brigg (Insurgenten-Kapern, wie es heißt, gehörig) angehalten worden.

Der Königl. Preuß. Gesandte am Brasilianischen Hofe, Graf Flemming, ist am 16. Juli in Rio-Janeiro angelangt.

Wir leben, heißt es in dem Schreiben eines in Buenos-Ayres ansässigen Kaufmanns, sehr ruhig hier, und ich glaube, daß es so fortgehen wird. Bald wird, in Folge der Besatzung Chilis durch die Insurgenten, unsern Speculationen ein neues, weites Feld, der reiche und kostbare Markt von Peru eröffnet werden.

M'Gregor soll sich, nach Nord-Amerikanischen Nachrichten, gänzlich von den Insurgenten getrennt, und der Insel Amelia bloß in Folge einer in Baltimore mit mehreren Schottischen Kaufleuten getroffenen Uebereinkunft bemächtigt haben, um sie zu einem Handels-Stapelplatz für die von den Kapern geraubten Waaren zu machen. Die Kaufleute sollen ihm das Geld zu der Expedition vorgestreckt haben, und hoffen in Kurzem sehr bedeutende Vortheile aus der Besetzung von Amelia zu ziehen.

Wir lesen in seinem hiesigen Blatte folgendes aus Madrit: „Die Menschen, die denken und handeln, zerfallen bei uns in zwei Partheien — beide Royalisten, neigt sich die eine mehr zu einer constitutionellen, die andere mehr zu einer unumschränkten Regierung. Garay, der eine kluge Mitte hält, gehört keiner an, und wird allgemein als eifriger Diener seines Königs und wahrhafter Freund seines Vaterlandes verehrt. Er hat sich in der Centraljunta, deren Mitglied er war, eine nothwendige Eigenschaft eines geschickten Ministers erworben — Mäßigung und die Gabe, die Köpfe zu leiten und zu schonen. So wußte er Maaßregeln einzuleiten, die allgemeines Staunen erregen müssen; z. B. die gegen die Mönche erlassenen Dekrete. Die Hoffnung das es ihm ganz gelingen möge, hält die Geister in der Erwartung und vielleicht manchen Arm in der Unthätigkeit. Schon hat er große Dinge geleistet. Fünf seiner Vorgänger haben gescheitert, ehe er das Ruder ergriff. Sein Plan ist der früher von den Cortes vorgeschlagene; in der Ausführung desselben stößt er aber bei jedem Schritte auf Schwierigkeiten, die er jedoch, unterstützt durch die klugen Rathschläge einiger erfahrnen Männer, trotz des heftigen Widerstandes der Mönche, zu überwinden und das Staatsgebäude neu aufzurichten hofft. Die Serviles, die sehr thätig und wachsam sind, suchen Garay's Absichten als eines Hauptes der ehemaligen Cortes verdächtig zu machen: allein Se. Majestät haben solchen Einlispelungen mit Verachtung von sich gewiesen.
